Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 24 (1920)

Nachruf: Professor Dr. Johannes Dierauer

Autor: Keller-Tester, W.L.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hat, nun bereits in zweiter Auflage erscheinen kann, darf wohl als die beste Empfehlung der Sammlung gelten. Man findet dies "Bögeli ab em Baum" in vielen Häusern und kann nur wünschen, daß es in noch vielen weitern Familien heimisch werde. Es verdient's, weil darin alles der natürlichen Art des Kindes so glücklich angepaßt ist. W. Rz.

Baul Lang. "Carl Spittelers Olympi= scher Frühling". Drei Vorträge. Verlag W. Trösch, Olten.

In sehr geschickter und temperamentvoller Weise, mit der erfrischend wirkenden Ueber= zeugtheit des Begeisterten spricht hier ein junger, begabter Literaturforscher über das Hauptwerk des größten lebenden Schweizer=Dichters. Die drei Vorträge wurden in französischer Sprache im Genfer Athenée gehalten und waren als Ein= führung in Spittelers Dichtung gedacht für sol= che, die den Dichter nur dem Namen, nicht aber auch dem Werke nach kannten. Paul Lang han= delt in flotter, nie gelehrt und nie langweilig werdender Art über "Das Gebäude des Olym= pischen Frühlings und die Spittelersche Sprach= kunst," dann über "Spittelers Jugend und die Wurzeln des Olympischen Frühlings" und end= lich über die tief pessimistische "Weltanschauung des Olympischen Frühlings". Wenn auch für den, der mit Spittelers Dichtungen vertraut ist, in diesen Vorträgen nicht viel Neues vorge= bracht wird, so wird sich jeder dennoch aufrichtig freuen an ihrer flüssigen, lebendig ansprechen= den, aus großer Liebe zur Sache quellenden Tonart. Und so sind diese trot ihrer Rurze doch sehr gehaltvollen und eindringlichen, Wesent= liches sicher herausschälenden Vorträge aus=

gezeichnet dazu angetan, die Liebe und die Lust auch weiterer Bolfskreise für unsern größten Schweizerdichter und sein Werk zu wecken.

W. Rz.

* *

Dr. A. Latt. Die Schweiz an den euro= päischen Friedenkongressen. Olten, Berlag W. Trösch, 1920.

Dieses Büchlein, verfaßt vom derzeitigen Sefretär der Gruppe London der "Neuen helvetischen Gesellschaft", ist ein vorzüglicher Führer durch die Geschichte der europäischen Friedensverhandlungen seit 300 Jahren, insoweit sie die Schweiz betreffen. Vom west= fälischen Frieden zum Wiener Kongreß und von da zum Bersailler Bertrag wird der Leser an hand zuverlässiger Quellen in gewandter Darstellung über die Rolle aufgeklärt, die die Schweiz aktiv und passiv in diesen Berhand= lungen gespielt hat. Trot der Kürze der Be= richterstattung im ganzen fehlen nicht bezeich= nende Einzelheiten, 3. B. wird die Gestalt des Basler Bürgermeisters Wettstein am west= fälischen Friedenskongreß an Hand seiner Auf= zeichnungen fräftig umriffen. Die Arbeit ift eine sehr brauchbare Orientierung für Gebildete, die durch den Bölkerbund Interesse gewonnen haben an der Stellung der Schweiz inmitten der europäischen Staaten; sie wird namentlich auch Lehrern, die ihre Schüler über dieses zeitgemäße Kapitel aufflären wollen, gute Dienste leisten. In einem Anhang sind auf 30 Seiten alle die Artikel der Friedensverträge, in denen die Schweiz erwähnt wird, aus älterer Zeit bis zum Versailler Vertrag im Wortlaut angeführt. Th. Greners, Frauenfeld.

+ Professor Dr. Johannes Dierauer.*)

Bon Dr. W. L. Reller = Tefter, Burich.

Am 14. März, kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres, legte sich der st. gallische Geschichtsschreiber zum Stersben nieder. Eine Herzlähmung, die Folge einer Herzschwäche, die sich früher schon und in letzter Zeit in besonders beunrushigender Weise bemerkbar gemacht hatte, führte ein rasches Ende herbei.

Gebürtig aus dem rheintalischen Dörfschen Berneck, verlebte er dort in einfachen Verhältnissen seine erste Jugendzeit und entschied sich aus freien Stücken für den Lehrerberuf. Seine erste pädagogische Betätigung auf der Bolksschulstufe verstauschte er bald mit dem akademischen Studium und wurde Schüler der Jürcher Sistoriker Büdinger und Georg v. Wyß. Nachdem er mit einer Schrift: "Beiträge zu einer kritischen Geschichte Trajans" in

Zürich promoviert und hierauf zur Er= weiterung seiner Renntnisse einen län= geren Aufenthalt im Auslande absolviert hatte, wurde er in seinem 27. Lebensjahre als Geschichtsprofessor an die Rantons= schule St. Gallen berufen. Sier ist er der gefeierte Lehrer geworden, von dem heute noch seine ehemaligen Schüler mit Verehrung sprechen, dessen Vortrag sie als vollendet bezeichnen, nicht nur hinsichtlich der Form, sondern auch mit Bezug auf logischen Aufbau der Darbietung. Neben seiner Lehrtätigkeit beschäftigten ihn tief= gründige Studien auf naheliegendem hi= storischem Gebiet: die weit über den Rah= men einer Monographie hinausgehende Arbeit über Müller-Friedberg weitete sich

^{*)} Mit einem farbigen Porträt als Kunftbeilage und einem Bilbnis als Illustration im Text.

aus zu einem Stück St. Galler Geschichte, das auf dem Boden des Historischen Verseins erwachsen ist. In rascher Folge erschienen kleinere und größere Arbeiten: die Denkschrift zur Feier des 50jährigen Bestandes des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen nennt neben der stattlichen Zahl der von ihm verfaßten Neujahrsblätter eine von 1885 an datiesrende, ununterbrochene Reihe von im

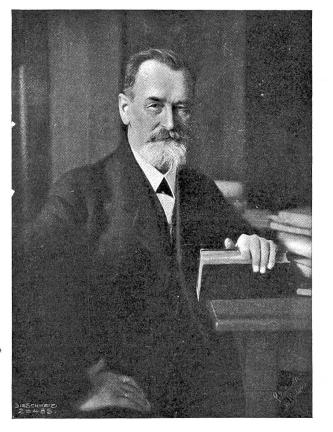
Schoke des Vereins gehal= tenen Vorträ= gen, in deren Mittelpunkt die "Studien zur vaterländischen Geschichte" ste= hen und die heute als sein Lebenswerkun= ter dem Titel "Geschichte der schweizerischen Eidgenossen= schaft" vorlie= gen. Die Fach= wissenschaftsett dieses Werk an die erste Stelle, nicht nur wegen seiner Tief= gründigkeit und der magistralen Behandlung des Stoffes, sondern auch wegen der fla= ren Fassung und Darbie=

tung desselben. Dierauer besaß ein unsewöhnliches Gestaltungsvermögen, in Stilfragen eine Feinfühligkeit, die nicht ruhte, bis sie für den Gedanken diesenige Form gefunden hatte, die ihn sauber und schlagend zum Ausdruck brachte, während er bei aller Prägnanz die Härten der Diktion zu verhüten und dem Sag den rhythmischen Fluß zu sichern wußte.

Anerkennung und Chrungen sind ihm vielfach zu teil geworden, und an Bemühungen, den trefflichen Gelehrten für die Hochschule zu gewinnen, hat es nicht gefehlt; aber der liebgewordene Wirkungsfreis in St. Gallen, namentlich auch das Freundschaftsverhältnis mit seinem Amtsgenossen Dr. Götsinger und dem Präsisdenten des Sistorischen Bereins, Dr. Hartmann, hielten ihn fest. In engem Zusammenschluß, wobei jede dieser Kernsnaturen ihre Eigenart wahrte, ergänzten sich die drei Gelehrten gleichwohl zu einem einheitlich arbeitenden, wissenschafts

lichen Triumvi= rat, das jahr= zehntelang das geistige Leben St. Gallens leitete und för= derte und um sich eine Grup= pe jüngerer Leute zu sam= meln und in seinen Arbeits= freis einzube= ziehen wußte. Der Tod hat dieses Freund= schaftsverhält= nis längst ge= löst, Prof. Gö= kinger starb 1896, als letter Ueberlebender trauert Hr. Dr. Hermann Wart= mann um sei= nen Freund.

Nachdem Dr. Dierauer (1906) seine Lehrtätigkeit



+ prof. dr. Johannes dierauer. 13. März 1842 bis 14. März 1920.

an der Kantonsschule aufgegeben hatte, behielt er die Berwaltung der Stadtsbibliothek, die ihm schon früher überstragen worden war, bei. Im neuersbauten, stattlichen Bibliothekgebäude, das zugleich sein Keim wurde, lebte der Stadtbibliothekar seinem Amte mit dersselben Pflichttreue, die ihn schon als Professor ausgezeichnet hatte, war allen denjenigen, die seinen Rat in wissenschaftlichen Fragen suchten, ein nieverssagender Führer und Kelfer und verblieb dabei in törperlicher und geistiger Rüsstigkeit der unermüdliche Arbeiter auf

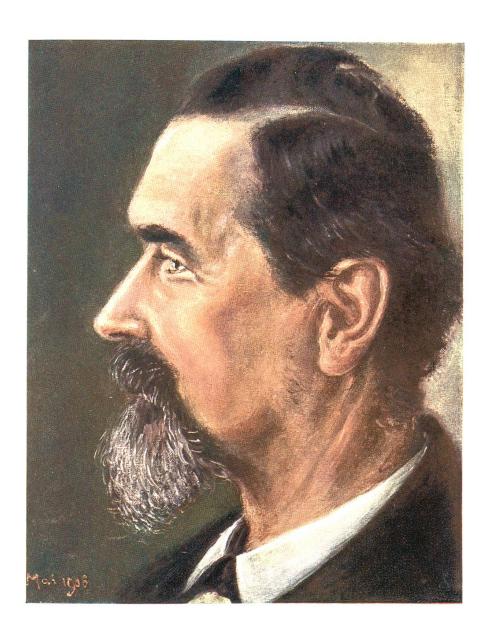
Gebiet. bis ihm die lette seinem Das Leben hat ihm Stunde schlug. des Guten und Schönen viel geboten und die Gedächtnisrede des derzeiti= gen Präsidenten des Historischen Ver= eins hat dieser Tatsache treffenden Aus= drud gegeben: "Nach menschlichem Maß gemessen ist hier ein glückliches Menschen= schicksal zum Abschluß gekommen. Aus= gestattet mit einer beneidenswerten för= perlichen und geistigen Rüstigkeit, die bis ins hohe Alter standhielt, verschont von langdauerndem Siechtum, verschont auch von den brutalen Sorgen des Alltags, Familienkreise lebend, glüdlichem in seiner Lebensarbeit mit großem Er= folg und reicher Anerkennung belohnt... im Besike eines Ansehens, vor dem sich auch der auf anderm Boden Ste= hende ehrfurchtsvoll verneigte: wahr= lich, hier hat das Schicksal, das so oft als blind hingestellt wird, sein Füllhorn ausgeschüttet über einen Sterblichen, der es verdiente."

* *

Als man den Sarg aus der Amtswohnung die Stufen hinunter trug, kam mir
der Gedanke an den "Auszug der Benaten", das sinnige Bild, das der tote Freund im Leben so sehr geliebt hatte. Alles in diesen Käumen sprach von seinem Wesen, und die stillen, fleißigen Genien, die unter seiner Obhut gewaltet, mochten ihm wohl trauernd den Scheidegruß zuflüstern. Still war sein Wirken in der letzten Zeit gewesen, still ist er aus dem Lezben gegangen. Seiner bescheidenen Art entsprechend hatte er sich jede laute Feierlichkeit verbeten.

Die Charaftereigenschaften Dierauers lagen nicht auf der Oberfläche. Fremden setzte er eine fühle, reservierte Art entsgegen und wußte sie mit aller Höslichkeit in der ihm passend erscheinenden Entsfernung zu halten. Diese Herbheit lag so sehr in seiner Natur, daß er ihrer zuweilen selber nicht Herr zu werden vermochte, wenn er auch dagegen ankämpste. Leichte,

bewegliche Umgangsformen hatten für ihn gerade deshalb einen besondern Reiz und wußten den Weg zu seinem Bergen unschwer zu finden. Wer seine Freund= schaft zu gewinnen vermochte, hatte sie fürs Leben und fand in seinem Herzen Heimatrecht. Erst im intimen Umgang erschloß er sich und offenbarte er sein rei= ches Innenleben und seine Charaktereigen= schaften. Der äußerlich so ernste Mann war froh und heiter im häuslichen Kreise, hing an den Seinen mit einer Liebe voll zarter Innigkeit, vorab an seiner "Marn", seinem "Lebenskameraden". Er besaß wie selten einer das Geheimnis der Gast= freundschaft, die er mit aufrichtigster Berg= lichkeit zu üben verstand; nichts stimmte ihn fröhlicher, als wenn ein unvermuteter Gast sich unangemeldet bei ihm einfand und sich behaglich in seine Häuslichkeit ein= fügte, wenn auch nur für ein Plauder= stündchen. Gerne sprach er von seiner letten großen Arbeit, dem gewaltigen Stoffandrang, von den Mühseligkeiten der Sichtung, der endlichen Fassung der oft widerspenstigen Materie in die ge= fällige Form, die sich nicht immer so leicht finden lassen wollte. In lauter und großer Gesellschaft fühlte er sich nicht behaglich, in fleinem Rreise konnte er zu echter Fröhlichkeit aufleben; und wenn Humor, Wig und frohe Laune um den Stammtisch freisten, wurde er der Fröhlichsten einer und pflegte mit der ihm eigenen Schalkheit an trefflichen Pointen willkommene Beiträge zu leisten. Nahm die Unterhal= tung eine ernstere Wendung, so impo= nierte sein klug abwägendes, sachliches Ur= teil, hervorgehend aus seinem faden= geraden Wesen, dem alles Schwankende, Schiefäugige zuwider war. Wohl aus diesem Grunde mochte er sich politisch nicht betätigen; aber dessen ungeachtet verfolgte er mit Interesse und Aufmerksamkeit den Gang der Ereignisse mit einem Herzen voll Liebe zum Ba= terland, voll Sorge für dessen Wohl= fahrt und dem festen Glauben an dessen Butunft.



Dr. Johannes Dierauer 3

Nach dem Delbild von Mary Dierauer, St. Gallen.